Dresden, 1880.

Auflage 35000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Die Redaktion nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Panopticum Seestrasse 2, I. Täglich geöffnet von früh 9 bis Abends 9 Uhr.

Frankreich. Die heutige Kammer hatte eine stürmische Sitzung. Cassagnac interpellirte über die Einmischung der Regierung bezüglich der Wahl Gers. Er beschuldigte die Regierung, daß sie nach dem Prinzip der offiziellen Kandidaturen verfahren sei. Der Minister des Innern wies die Behauptungen Cassagnac's theils als unrichtig und theils als übertrieben zurück. Cassagnac griff hierauf die republikanische Regierung heftig an. Die Regierung beantragte hierauf die einfache Tagesordnung, welche angenommen ward.

Kinder-Garderoben-Magazin
von **J. Boss**, Wilsdrufferstrasse 43
empfiehlt ein reichhaltiges Lager **eleganter Garderobe** für Knaben und Mädchen bis zum Alter von 16 Jahren. Bestellungen nach Maass werden in eigenen Ateliers prompt erledigt.

Nacht-Telegramme.

Karlsruhe. Bei heutiger Reichstagsersatzwahl im 9. badischen Wahlbezirk erhielten Klump (nat.-lib.) 5965, Oberkirchenrath Mühlhäuser (kons.) 3846 und Rechtsanwalt Faas (demokr.) 1830 Stimmen. Stichwahl ist nothwendig.

Türkei. Identische Noten der Kongreßmächte, betreffend die griechische Grenzregulirungsfrage, sind durch erste Dragomans der Botschaften heute dem türkischen Botschafter Aboedin überreicht worden.

Nr. 165. Witterung vom 12. Juni: Barometer nach Döllner Boyeld, Wasstr. 59 (Abds. 7 U.) 337 Mill., seit gestern 1 Millim. gefallen. Thermometerstg. u. Barom.: 16° Ro., niedr. Temp. 14° Ro., höchste 28° Ro. West-Wind. Heiter. Abends Gewitter. Aussichten für den 13. Juni: Theilweise wieder aufklärend, stellenweise weitere Gewitterregen. **Sonntag, 13. Juni.**

Politisches.

Guckkastenmann Windthorst zeigt der Welt bekanntlich täglich ein wechselndes Bild. Gestern ließ er durch die Dioramagläser des 21er Ausschusses eine anscheinend feste Mehrheit für die Kirchendiktaturvorlage sehen, 24 Stunden später — eine leichte Drehung der Kurbel genügte dazu — und ein Bild mit durchaus verschwommenen Perspektiven präsentirt sich den Blicken der preußischen Regierung, der Landtagsparteien und des Publikums. Noch zur Stunde weiß Niemand, wie das Centrum stimmt. Die Vorlage ist so eine Art en-tout-cas-Gesetz, das man bald gegen, bald für die Katholiken anwenden kann. Die Regierung wollte es zwei Theilen, den Nationalliberalen, wie dem Centrum, recht machen, nun hat sie es mit beiden verdorben. Nun steht sie vor der Wahl: das Gesetz aus den Händen einer konservativ-klerikalen oder konservativ-liberalen Mehrheit entgegenzunehmen und alle politischen Consequenzen davon zu tragen. Die Folgen einer solchen Entscheidung sind so schwerwiegend, daß es begreiflich ist, daß der sonst so beredte Mund des feingebildeten Kultusministers v. Puttkamer, der einer der elegantesten Redner ist, während der letzten Ausschußverhandlungen verstummte. Er erklärte nur, daß die Regierung auf der Durchberathung des Gesetzes in der Kammer bestehe. Diese zweite Lesung wird, nachdem der Ausschuß die Vorlage im Ganzen ablehnte, auf Grund des ursprünglichen Regierungsentwurfes erfolgen; alle Verbesserungen, die der Ausschuß im Einzelnen beschlossen hatte, existiren nicht mehr für das Plenum und müssen erst in Gestalt neuer Anträge eingebracht werden. Statt der Plenarverhandlung die Wege zu ebnen, die Arbeit zu erleichtern und durch den Bericht dem Hause eine Art Directive zu geben, ist vom Ausschuß nur ein Stück kostbare Zeit nutzlos verzettelt worden.

Eigenthümlich ist die Wendung, welche die Ziehung der Zollgrenze an der Elbmündung nehmen zu wollen scheint. Zwar ist nicht daran zu zweifeln, daß der Bundesrath am Montage definitiv die jetzige Zolllinie zwischen Harburg und Bergedorf stromabwärts nach Cuxhaven verlegt, aber in der Sache selbst scheint Hamburg mit seinen praktischen, technischen Bedenken durchgedrungen zu sein. Sowohl Fürst Bismarck wie der Finanzminister Bitter erkannten die Undurchführbarkeit des Planes an, jedem einsegelnden Schiffe auf der Rhede von Cuxhaven einen Zollwächter an Bord zu geben. Die Hauptmaßregel an der neuen Zollgrenze wird sich, wie Hamburg bittet, darauf beschränken, daß die für Hamburg bestimmten Schiffe beim Passiren der Zollgrenze gezwungen sind, bei Nacht eine Zoll-laterne, bei Tage eine Zollflagge aufzuhissen, welche den am Strome entlang postirten Zollwächtern anzeigt, daß diese Schiffe nicht mit dem Zollgebietsufer verkehren dürfen, namentlich keine Waaren landen oder an auf dem Strome liegende Schiffe ausliefern dürfen. Zuwiderhandlungen gegen diese erfüllbare Vorschrift wären mit starker Strafe zu belegen. An und für sich hat der Großhandel keine Neigung zum Schmuggel. Es ist außerdem meist unmöglich, daß ein mit vollen Segeln elbaufwärts bis Hamburg begriffenes Seeschiff seine Luken öffnet und einen Theil seiner Waaren zum Paschen an kleine Evorschiffe abgiebt. Wenn nun Fürst Bismarck die Berechtigung der praktischen Bedenken Hamburgs zugab, so ist es um so weniger zu rechtfertigen, daß der Bundesrath so Hals über Kopf die Souveränitätsrechtsfragen Hamburgs abthat. Freilich Hamburg hat durch den nationalliberalen Eifer, mit dem es bisher gegen die Mittelstaaten, z. B. in der Reichseisenbahnfrage, stimmte, jede Rücksicht auf deren Schutz verwirkt. Klug zu nennen oder gar zu rühmen ist freilich ein solches: „Wie Du mir, so ich Dir!" niemals. Hamburg und Bremen waren übrigens nicht allein, Oldenburg und andere Kleinstaaten, zusammen 16 Stimmen, erklärten sich gegen den preußischen Antrag. Das wird ihnen schon einmal zu seiner Zeit gedacht werden! Muß sich doch Virchow wegen seines ganz zeitgemäßen Antrages in dieser Zollgrenzfrage von derselben Norddeutschen Allgemeinen, die neulich die „Dresdn. Nachr." als nationalliberal zu verdächtigen, den perfid-abgeschmackten Einfall hatte, sich als verkappten Republikaner abkanzeln lassen. Aber wer macht sich heute noch aus diesen Beschimpfungen Etwas? Wer sich in Deutschland der jeweiligen Richtung widersetzt hat, mochten seine Gründe noch so vernünftig, sein Wille noch so ehrlich und patriotisch sein, hat derartige Censuren über sich ergehen lassen müssen. Sie leben aber alle noch und sind guten Muthes: die rebellischen Konservativen, die aufsässigen Gesandten, die fortschrittlichen Republikaner, die widerhaarigen Bundesrathsmitglieder, die vaterländischen Römlinge, die bornirten Partikularisten, die reichsfeindlichen Hanseaten, die unbrauchbaren Minister, die streitsüchtigen Geheimräthe und die ehrgeizigen Dummköpfe, die es werden wollen.

Die Stellung des Gladstone'schen Ministeriums innerhalb seiner Partei und in der öffentlichen Meinung des eigenen Landes verschlechtert sich täglich mehr. Die entschiedeneren Liberalen sind höchlich unzufrieden, daß Gladstone nur schrittweise reformiren will. Mit Mühe hat er im Oberhause das Begräbnißgesetz durchgebracht, wornach die nicht den herrschenden Kirchen Angehörigen ihre Todten nur dann auf den öffentlichen Begräbnißplätzen beerdigen lassen dürfen, wenn es nach dem Ceremoniell der herrschenden Kirche geschieht. Seit Jahren scheiterte im Oberhause ein Gesetz, welches das bisherige Verbot, daß ein Wittwer seine Schwägerin heirathen dürfe, aufhebt. Auch jetzt giebt Gladstone wenig Hoffnung, ein solches Gesetz durchzubringen. Uebleren Eindruck macht aber auf Gladstone's Landsleute die Wahrnehmung, daß er im Wesentlichen alles Das thut, was er an seinem Gegner bitterlich getadelt hatte. Den Lord Ripon, der, als er zum Katholicismus übertrat, von Gladstone zornig als ein unwürdiger Engländer behandelt wurde, schickt er als Vicekönig nach Indien, dem empörten Religionsgefühle seiner strenggläubigen schottischen Wähler zum Trotz. Den Gouverneur der Captolonie, den Gladstone während der Wahlen als den Zulufschlächter nicht genug brandmarken konnte, bezeichnet er jetzt gegenüber den Whigs, die dessen Abberufung ungestüm fordern, als eine ausgezeichnete Persönlichkeit und unentbehrlich für den Plan eines Bündnisses der südafrikanischen Kolonien. Im Orient erklärt Gladstone im Wesentlichen die bisher so heftig angefeindete, als verrückt erklärte Politik seines Amtsvorgängers Beaconsfield durchführen zu wollen. Am gespanntesten war nun England darauf, welche Ideen Gladstone bei den Finanzen durchführen wollte. Selbst seine Gegner bewundern nämlich sein großes Talent als Finanzminister. Wie wird Gladstone sein Budget vorlegen? war die Tagesfrage. Und siehe da — auch in diesem seinen ureigensten Fache bereitet der himmlische William seinen Landsleuten die verblüffendste Ueberraschung. Er verlor 1874 sein Ministerium, weil er einige Steuern abschaffen wollte, auf deren Beibehaltung das Land Werth legte. Jetzt debütirt er damit, eine Vermehrung der von ihm 1874 verworfenen Steuern zu beantragen. Was immer Gladstone's Fehler waren, Jedermann war überzeugt, sein Budget werde Alles gut machen. Statt dessen krönt sein Budget das Gebäude seiner Enttäuschungen. Die Malzsteuer schafft er ab, führt aber eine erhöhte Brausteuer ein, wodurch er die Interessen der Brauer tief verletzt und eine den Engländern unerhörte Beaufsichtigung des Gewerbes herbeiführt. Er erhöht außerdem die Schank- und die Einkommensteuer. Dafür schlägt er eine Ermäßigung der Weinsteuer vor. Diese wird außer Spanien und Italien besonders Frankreich zu Gute kommen. Um ihre leichteren Weine massenhafter nach England zu transportiren, willigen diese Länder in beträchtliche Herabsetzungen ihrer Eingangszölle auf englische Waaren und gerathen so in immer tiefere Abhängigkeit von der Großindustrie Englands.

Frankreich aber hat andere Finanzschmerzen. Es weiß nämlich nicht, wohin mit den vielen Mehrerträgnissen der indirecten Steuern? Während sich in Deutschland die Reichsregierung übersinnt, auf was Alles sie noch neue Steuern legen soll, zerbrechen sich die Franzosen den Kopf, bei welchem Gegenstande sie die Steuerüberschüsse zu Herabsetzungen anwenden sollen. Die Einen verlangen eine stufenweise Abminderung des Zuckerzolls, die Andern vor Allem eine weitgehende Herabsetzung der Weinsteuer. Die Franzosen machen gewiß in der Politik viel dummes Zeug; die neueste Generalamnestie auch für die verruchtesten Mordbrenner der Commune ist lediglich der Popularitätshascherei Gambetta's entsprungen, die ihm schließlich doch nicht den Dank der Rothen eintragen wird; die herrschenden Republikaner sind ferner im höchsten Grade unduldsam gegen die monarchischen Gegner — aber in der Finanzwirthschaft dürfen wir Deutsche Frankreich rückhaltlos beneiden! Wann endlich wird auch bei uns einmal die Rede sein von etwas Anderem, als Erhöhung der alten und Erfindung neuer Steuern, als von Vermehrung der Polizeigewalt und Verstärkung des Heeres? Wann dürfen wir einmal an eine Herabsetzung der Steuern denken? Wann kehren die guten Zeiten wieder, da z. B. der sächsische Landtag die Abgaben des Volks ermäßigte? Es giebt darauf eine Antwort, aber es ist gefährlich, das Kind beim rechten Namen zu nennen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 12. Juni. Das Herrenhaus nahm das Organisationsgesetz an. Das Abgeordnetenhaus berath am Freitag das Kirchengesetz. — In der Kieler Bucht collidirte die Panzerfregatte „Sachsen" am hellen Tage mit einem Schooner; dieselbe ist reparaturbedürftig.

Metz, 12. Juni. Heute Morgen ½9 Uhr fand auf dem hiesigen Außenbahnhofe in Folge falscher Weichenstellung ein Zusammenstoß eines Rangirzuges mit dem von Pagny kommenden Personenzuge statt, wobei 2 Personen schwer und mehrere leicht verwundet wurden.

Ungarn. Der Abgeordnete Pronay ist zum Staatssekretär des Innern ernannt.

Frankreich. Dem „Voltaire" zufolge sind den Präfekten die bestimmtesten Instruktionen behufs Ausführung der Märzdekrete zugegangen. Hiernach seien die Jesuitenanstalten bis zum 30. Juni nöthigenfalls mit Gewalt zu schließen; jeder Aufschub sei unstatthaft. Die Jesuiten könnten 1 oder 2 Mitglieder zur Ueberwachung ihrer Vermögensobjekte und Liegenschaften zurücklassen.

Italien. „Diritto" dementirt die Nachricht der „Kölnischen Ztg." betreffs Wiederaufnahme von Verhandlungen durch die Kurie. Der Papst überlasse solche der Initiative Preußens.

Berliner Börse vom 12. Juni. Die Woche schloß gut ab. Die gestrige Hauptbewegung übertrug sich mit dem lebhaften Geschäft ungeschmälert auf heute, wo sie bis zum Schluß anhielt. Da hiervon gleichmäßig alle Gebiete berührt wurden, so ist eigentlich kein Papier als besonders bevorzugt zu bezeichnen, es müßte denn die neue russische Anleihe sein, die sehr gesucht wird und welcher sich auch das Privatpublikum in größerem Umfange zuwendet. Von Banken setzten Dresdner ihre steigende Bewegung fort, auch Sächsische Bank, die in letzter Zeit ein wenig zurückgegangen, wandten sich nach oben, desgleichen Leipziger Credit, während Leipziger Discont 1 Proc. einbüßte. Sächsische Industrien zogen fast durchgängig an. Schönherr gewannen 1½ Proc.

Lokales und Sächsisches.

— Als vorgestern Mittag J. M. die **Königin** im Begriff war, in ihren Wagen zu steigen, um von Bienenmühle nach **Rehefeld** sich zu begeben, nahte ein altes Mütterchen mit Tragkorb der hohen Frau mit der Frage: „Madamchen, können Sie mir nicht sagen, wie der Weg nach Rehefeld geht?" Die leutselige Königin beschrieb hierauf dem Mütterchen gewissenhaft denselben, worauf letztere ihren Weg antrat. Die Königin bestieg etwas später den Wagen und fuhr auch ab. Nach einiger Zeit überholte die Equipage das Mütterchen, die Königin gebot Halt und redete die Alte mit den Worten an: „Nun, ist das nicht die Frau, die mich vor Kurzem nach dem Wege frug?" „Ja, Madamchen!" war die Antwort. Darauf läßt die Königin das Mütterchen mit in den Wagen steigen und bringt es so an das Ziel seines Weges. Aber wie erstaunt war das Mütterchen, als es erfuhr, in welch' hoher Gesellschaft es sich befunden hatte.

— Unter entsprechender Feierlichkeit stellte in der gestrigen 12. öffentlichen **Sitzung des Bezirksausschusses** der königlichen Amtshauptmannschaft Herr Kreishauptmann von Einsiedel den neuangetretenen Amtshauptmann Herrn von Metzsch dem Kollegium vor, dessen Vorsitz Letzterer sofort übernahm. Es wurde darauf auf die Schankconcessionsgesuche der verehel. Ebert in Striesen und Höpfner's in Weixdorf ablehnende Entschließung gefaßt, während über Schließer's in Serkowitz Schlächtereianlage die erhobenen Widersprüche zurückgenommen wurden und diese Anlage unter den in medicinal- und baupolizeilicher Richtung gestellten Bedingungen Genehmigung fand. Von Gesuchen um Dispensation in Dismembrationssachen wurden diejenigen der Schulze in Mickten, der Hahn in Trachenberge, Reichel's in Schweinsdorf, der Kästner in Kleinburgk und Kleßig's in Eisenberg genehmigt, während dasjenige Scharie's in Oberhermsdorf mit Rücksicht auf die gegen dasselbe obwaltenden national-ökonomischen Bedenken abgewiesen wurde. In Schankconcessionssachen wurden genehmigt die Gesuche Spieß' in Serkowitz, der Heller in Wachau und der Thomas in Pieschen, sämmtlich Uebertragungen, abgewiesen aber die Gesuche Franke's in Niedersedlitz, Brader's in Laubegast und Häse's in Weißig im Mangel Bedürfnisses und wegen verkehrspolizeilicher Bedenken. Zur Aufnahme eines Darlehns der Gemeinde Striesen (15,000 Mark), zur Veräußerung einer Gemeindeparzelle in Niedersedlitz und zur Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit seitens der Gemeinde Potschappel wurde Genehmigung ertheilt. Hierauf ward über das Ziehkinderwesen verhandelt und festgestellt, daß es sich empfehlen möchte, das Abfeuern von Schreckschüssen in Kirschplantagen ꝛc. nur bei besonderer Zuverlässigkeit der Nachsuchenden zu gestatten, den Branntweinschank in den Kirschhütten aber in der im vergangenen Jahre schon üblich gewesenen Weise, insbesondere auch bis auf 8 Uhr Abends, einzuschränken. Endlich wurde eine von der Bezirksversammlung für die Bezirksstraßenmeister verwilligte Gratifikation auf die 4 Empfänger mit 2 Mal 180 und 2 Mal 120 M. repartirt.

— Der amerikanische Gesandte beim Deutschen Reiche, Excell. Mr. **White**, ist mit Frau Gemahlin von Berlin zum Sommeraufenthalt nach **Schandau** gekommen und im Sendig'schen Hotel zum Forsthaus abgestiegen.

— Die im Elbthale seit einigen Tagen schon im vollen Gange befindliche **Heuernte** ergiebt quantitativ ein ungemein günstiges Resultat und beispielsweise hat auf den Waldschlößchenwiesen das Gras durchschnittlich 70 Centm. angestanden und die für Bergung des Heues ursprünglich bestimmten Räume reichen heuer nicht aus. Schon gestern konnten ein halbes Dutzend riesiger Fuhren eingeheimst werden, und doch bemerkt man kaum den Platz, auf dem diese Massen Grases gewachsen sind. Auch die im großen Gehege erzielten Resultate, wo man schon seit Anfang der verflossenen Woche heuet, sind ähnlich günstige und Gleiches verlautet aus den übrigen Niederungen Sachsens. Im Gebirge dagegen, wo der Grasschnitt erst in ca. 3 Wochen beginnen kann, haben die Wiesen doch nicht unerheblich durch die Frühlingsfröste gelitten.

— In der am 10. d. hier abgehaltenen Plenarsitzung der **Handels- und Gewerbekammer** theilte der Vorsitzende mit, daß sich Reichskommissar Reuleaux besonders lobend über die sächsische Industrie ausgesprochen habe; die Tuch-, Möbel- und Musik-Instrumenten-Fabrikation sogar mit besonderer Auszeichnung hervorgehoben und aus dem Dresdner Bezirk namentlich die Erzeugnisse der Sächs. Holzindustrie-Gesellschaft erwähnt, auch konstatirt habe, daß in Sidney die Nachfrage nach den weniger ausgestellten sächs. Porzellanfabrikaten sehr bedeutend sei und daß er dringend rathe, die kgl. Porzellan-Manufaktur in Meißen möge sich nun wenigstens, da sie es in Sidney nicht gethan, an der Ausstellung in Melbourne betheiligen und das, da das kgl. Ministerium dazu Zustimmung ertheilte, eine prachtvolle Kollektion aus der Meißner Fabrik bereits in diesen Tagen nach Melbourne abgegangen sei.

— Das gute Beispiel, das Dresden durch die Aussendung seiner **Ferienkolonie** voriges Jahr geboten, findet nunmehr in anderen Städten Nachahmung. Leipzig und Berlin wollen dieses Jahr ebenfalls ihrer ärmeren Bevölkerung die Wohlthat erweisen, einer Anzahl schwächlicher Kinder unbemittelter Eltern einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in gesunder Wald- und Landluft zu bieten. Sie haben sich an das Dresdner Comité mit der Bitte um Mittheilung des Verfahrens gewendet. Unsere Stadt hofft heuer in der Lage zu sein, gegen 120 Kinder (statt 76 wie im vor. Jahr) hinauszusenden — vorausgesetzt, daß die Mittel dazu auch ferner noch fließen. Die gesund gelegenen Dörfer Saultitz, Bärenfels, Stens, Schönfeld und Kleingießhübel sind für Knabenkolonien, Großsedlitz, Dyhsa, Mulda, Rothmannsdorf und Rupperdorf für Mädchenkolonien ausersehen. Jede Colonie wird unter Leitung eines tüchtigen Lehrers, resp. Lehrerin, hinausgesendet, eine gedruckte Instruktion regelt die Beschäftigung, die Mahlzeiten u. s. w. Man hält die Oberaufsicht durch erfahrene Führer für unerläßlich, einmal um den Eltern gegenüber, die sich auf Wochen von ihren lieben Kindern trennen, alle mögliche Verantwortlichkeit auf sich nehmen, sodann um nicht blos für das körperliche, sondern auch für das sittliche und geistige Wohl der Kinder sorgen und sie ununterbrochen beaufsichtigen zu können. Deshalb wurde auch ein sonst sehr beachtliches Anerbieten aus Lauenstein, 25 Kinder in Privatpensionen unterzubringen, dankend abgelehnt. Demnächst werden also die Direktoren der Volksschulen aufgefordert werden, dem Ausschusse der Ferienkolonien solche Kinder unbemittelter Eltern namhaft zu machen, denen die Wohlthat des Landaufenthalts am meisten zu gönnen ist. Nur Kinder über 9 Jahre und nur solche, die schwächlich und kränklich sind, haben auf Berücksichtigung zu rechnen, nicht aber ganz gesunde oder ernstlich kranke. Für Letztere sorgt bekanntlich in ausgezeichneter Weise das Betlehemstift in Augustusbad. Die Ferienkolonien aber können nur dann recht segensreich wirken, wenn nicht die Gesammtheit einer solchen Kinderschaar von etwa 15 Knaben oder Mädchen an der täglichen Bewegung in Wald und Flur durch einzelne schwere Kranke behindert ist. Der Verein sorgt für Wattdecken, Strohmatratzen und Keilkissen. Ein hiesiger Bürger hat dem Unternehmen eine Hypothek von 1000 Mark gestiftet, ein Landtagsabgeordneter zahlt die Kosten für Landaufenthalt eines Kindes, ein Buttergeschäft von der Webergasse und die Dresdner Bank schenkten je 200 Mark, der Gewerbeverein und die Neustädter „Antonia" je 100 Mark. Vivat sequens!

— In der laufenden Woche ist die **Schul- und Kirchenanlage** zu entrichten. Von 100 Mark des Grundwerths sind 12 Pf. für die Schul-, 3 Pf. für die Kirchenanlage, von 1 Mark des jährlichen Miethzinses 4 bez. 1 Pf. und von 1 Mark des Miethzinses für Gewerbsräume und Wohnungen von 108 bis 150 Mark sind 2 bez. ½ Pf. zu entrichten.

— Eine abermalige **Herabsetzung** der Telegraphengebühren für **Telegramme** nach **Großbritannien** hat stattgefunden. Die Gebühren betragen von jetzt an pro Wort 0,20 Mark und eine Grundtaxe ohne Unterschied der Wortzahl von 0,40 Mark.

— In einem Hause auf der Lüttichaustraße fiel dieser Tage aus der zweiten Etage ein Hündchen auf die Straße, so daß es bewußtlos fortgetragen wurde. Die Mitinhaberin dieses Thieres, eine junge ausländische Dame, wurde vor Schreck **nervenkrank**.